

# Kulturtipps

## Andrei Gavrilov

Am Karfreitag fragte ein Film im Schweizer Fernsehen, wie die Klassik einem breiteren Publikum näher gebracht werden kann. Im Film äusserte Tenor Rolando Villazon unter anderem, dass die Konzerte ruhig etwas weniger steif daherkommen dürften. So sei es beispielsweise verpönt, wenn Klassik nichtgewohnte Konzertgäste nach jedem Satz einer Sinfonie klatschten, hingegen sei es gang und gäbe, dass ein sich kennerhaft gebendes Publikum in diesen Situationen sehr auffällig hütle. Sei dies zielführend?

Daran erinnerten wir uns tags darauf am festlichen Osterkonzert des *Royal Symphony Orchestra Warsaw* unter der Leitung von *Rimma Sushanskaya*, das mit der *Moldau* von Bedrich Smetana, begann und der 9. Sinfonie Antonín Dvořáks, der aus *der Neuen Welt* endete. Die Dirigentin *Rimma Sushanskaya* setzte auf breite Dynamik. Zusammen mit dem gross besetzten Warschauer Orchester, das sich aus auffällig vielen jungen Musikerinnen und Musikern zusammengesetzt sah, gestaltete sie die eingängigen Themen zu einer faszinierenden Geschichte. Da hörten wir gerne zu!

Als Solist trat der charismatische Pianist Andrei Gavrilov auf – was musste er in seiner Karriere nicht alles erdulden! In seiner ausführlichen Biografie berichtet er davon, wie ihn die kommunistische Sowjetunion geschnitten und inhaftiert hatte. Kein gutes Wort lässt er am ehemals kommunistischen Staat und fährt mit den Mechanismen von Vetternwirtschaft und Bevorteilung hart ins Gericht.

Andrei Gavrilov intonierte das zweite Klavierkonzert Sergej Rachmaninovs enorm spielfreudig und mit souveräner Lockerheit. Als einige der begeisterten Konzertgäste bereits nach dem ersten Satz zögerlich applaudieren wollten, wandte sich Gavrilov zum Saal hin und sagte gestenreich: „Nur zu, ist doch in Ordnung, es freut mich!“ Also wurde fortan nach jedem Satz geklatscht und zum Schluss des Konzertes mit Jubelrufen und stehender Ovation der grossen Freude Ausdruck verliehen.

Andrei Gavrilov, Tschaikowski, Fira und ich – Erzählung meines Lebens. Inliegend eine exklusiv eingespielte CD mit 9 Nocturnes von Frédéric Chopin. 397 S. Diederichs. Fr. 40.-.

## Evgenij Vodolazkin: Laurus

Der russische Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Evgenij Vodolazkin (geboren 1964) verfolgt eine eigens entwickelte, *ahistorische* Schreibtechnik. Im Roman *Laurus* schildert er das Schicksal eines Naturheilenden, der unter verschiedenen Namen in verschiedenen Sphären und Epochen lebt und letztlich als Laurus stirbt. Vodolazkin beschwört mit einer ausserordentlich bildstarken Sprache eine Vielzahl magischer Szenen herauf. Dabei erlangen die recherchierten Verhaltensweisen des Protagonisten, dessen ausgeübte Riten, Fähigkeiten, Gebärden und Gebräuche, eine zeitlose, archetypische Qualität.

Das Lesen in diesem umfangreichen Band gerät schnell zum unmittelbaren Eintauchen in die Welt des Mittelalters und somit in das pestverseuchte Europa des 15. Jahrhunderts. Laurus selber agiert vor allem in Russland, mit Abstechern nach Venedig und ins Heilige Land.

Evgenij Vodolazkin, Laurus. Roman, übersetzt und nachbearbeitet von Olga Radetzkaja.

416 S. Dörlemann. Fr. 34.-.

## Wolfgang Ulrich: Siegerkunst

Der ehemalige Professor und seit einiger Zeit frei publizierende Kunstwissenschaftler Wolfgang Ulrich hinterfragt auf kritische Art Mechanismen des heutigen Kunstbetriebs. Nicht erst in letzter Zeit wurden Kunstwerke stets auch für sekundäre Zwecke und geistigen Inbesitznahme erworben. Früher die Kirchen und Höfe, heute das Kapital, erlangten über den Umweg des Kaufpreises die zuvor bildungsbürgerlich gehütete Kanonisierung. Gezielt angekaufte Werke unterstützen Machtgesten. „Siegerkunst“, so der von Ulrich benutzte Begriff, erlaubt, dass ihre Besitzer sich souverän gebärden können. Im modernen Kunstbetrieb werden Kunstwerke oft nur im „white cube“, also dem neutralen Museumsraum, als solche erkannt. In Direktionszimmern erfüllen sie Dekorationszwecke und werden mitunter wohl kaum im Sinn des Produzenten rezipiert, der somit die Kontrolle über sein Schaffen verloren hat. Die Positionierung im Kunstmarkt lässt sich offenbar eben nicht ohne Konzessionen angehen.

Wolfgang Ulrich, Siegerkunst – neuer Adel, teure Lust. 160 S., Abb. sw., Wagenbach. Fr. 23.90.

## Das neue „Hoi Zäme“

Oft werden geradezu skurrile Münsterchen davon erzählt, was denn Einbürgerungswillige so alles wissen müssen. Gehört auch das Verstehen der einheimischen Mundart dazu und braucht es hierzu einen Sprachführer? Schon möglich, denn jedenfalls scheint es der in diesem Bereich „meistverkaufte Schweizerdeutsch Survival Guide“ zu einem wahren Bestseller gebracht zu haben.

Darin verständlich gemacht wird der in der Region Zürich gesprochene Dialekt, der aber - so der Klappentext - in der ganzen Schweiz verstanden werde. Dies ist natürlich für eingefleischte Menschen der Basler Kantone kein wirkliches Argument! Aber die erwähnten Sprachbeispiele regen doch immerhin zum Schmunzeln an, Beispiele:

Verrückt sein: *än Schprung i dä Schüssle*

Sicher nicht: *Gat's no!*

Kissen: *Chüssi*

Bier vom Fass: *Schtange*

Ist mir egal: *Hans was Heiri*

Zuviel arbeiten: *schaffä wiä än Tubel*

Sergio J. Livano, Nicole Egger, Hoi zäme – schweizerdeutsch leicht gemacht.

172 S. Bergli-Books bei Schwabe. Fr. 28.90.

## Christine Christ-von Wedel:

### Erasmus von Rotterdam

Die Autorin hat in Basel über Erasmus doktriert und gilt als grosse Kennerin dieses Gelehrten. In einer handlichen Schrift portraitiert sie ihn nun aus Anlass des Erasmusjahres erneut.

Obwohl sich die beiden nie begegnet sind, ist Erasmus als Gegenspieler Luthers (Erasmus sei zu polemisch) ein Begriff. Viele der von der Autorin zitierten Ideen wirken noch heute modern, so die Dialoge (sogenannte „Paraphrasen“, ein verlegerischer Riesenerfolg), in denen der Erneuerer der biblischen Theologie Zeitfragen von unterschiedlichen Standpunkten her beleuchtet und mit ihnen nicht zuletzt ein bis heute beliebtes Textmodell für den Unterricht entwickelt hat. Erasmus forderte auch, dass in der Ehe die Frau eine echte Partnerin sein solle, was folgerichtig auch eine gleichberechtigte Ausbildung voraussetze.

Nach der Priesterweihe begann seine Reisetätigkeit. Unterwegs schrieb er in Turin die Dissertation, vierzehn Tage benötigte er dazu. Nach Basel kam er,

dem guten Ruf des Druckers Froben folgend, erstmals im Jahr 1514. Johannes Froben sollte danach die meisten seiner Schriften publizieren, beginnend mit der zweisprachigen Edition des neuen Testaments. Mit den strengen Formalien der Basler Reformation drängte sich für Erasmus der Wegzug auf, denn er hatte stets für eine sanfte Erneuerung der Kirche plädiert.

Für ihn gab es kein „richtig oder falsch“, sondern stets ein „sowohl als auch“, so Christine Christ-von Wedel im höchst erhellenden und mit leichter Feder verfassten Portrait.

Christine Christ-von Wedel, Erasmus von Rotterdam – Ein Portrait. 192 S. Neun Karikaturen von Albert de Pury. Schwabe. Fr. 17.50.

### Markus Kirchofer: Der Stachel

Nach mehreren historischen *Graphic Novels*, die er in Zusammenarbeit mit dem Zeichner Reto Gloor gestaltet hat, legt Markus Kirchofer nun einen Band mit siebzehn Kurzgeschichten vor, die er folgegemaß als *kleine Novellen* charakterisiert. Darin versetzt er sich in viele ganz gewöhnliche Menschen unseres Alltags, etwa in einen zweifelnden Bademeister, in üppig trinkende Männer, die die Umgebung am Lauberhornrennen als Quartett unsicher zu machen glauben, in einen tüftelnden Töfflibuben oder in jenes Ehepaar im Altersheim, das zu Weihnachten den obligaten Besuch vom Sohn erhält.

Kirchofer kommt in den sich zügig entwickelnden Plots stets schnell zum Wesentlichen. Die verschiedenen Charaktere prägt er zielstrebig und treffend. So entsteht ganz unmerklich ein differenziertes Zeitbild zum Zustand unserer Gesellschaft.

Markus Kirchofer, Der Stachel. Kleine Novellen. 128 S. illustriert von Reto Gloor. Knapp. Fr. 19.80.

### 1000 Places To See Before You Die

Vielen ist der Slogan „Neapel sehen und sterben“ geläufig, wobei aber ironischerweise das italienische Original „Vedi Napoli e poi muori“ eigentlich etwas anders meint, denn mit „muori“ ist ein kleiner Ort in der Nähe von Neapel gemeint - grad so wie Biel-Benken bei Basel eben.

Die in neu bearbeiteter Auflage erschienene Inspirationsquelle für Reiselustige präsentiert in diesem Sinne fünf Sehenswürdigkeiten der Stadt Basel (die Museen und die Sammlung Beyeler, die Fasnacht, dazu zwei Restaurants) und eine im Kanton Basel-Landschaft (Augusta

Raurica). Biel-Benken kommt nicht vor, damit müssen wir leben!

Doch der Führer wendet sich ja an jene, die in die Ferne blicken, und da werden von Flensburg bis Lugano, von Genf bis Eisenstadt genügend Ziele und Attraktionen vorgestellt. Zuhinterst im Buch folgt eine Checkliste, in der fein säuberlich abgehakt werden kann, was alles schon erledigt worden ist...

1000 Places To See Before You Die, Deutschland, Österreich, Schweiz.

1168 S. dt., farbig. vistapoint. Fr. 21.60.

### Segantini – Ein Leben in Bildern

Bereits in elfter, aber neu überarbeiteter Auflage erscheint das handliche Büchlein über das Leben und Wirken Giovanni Segantinis.



#### Giovanni Segantini:

#### Mittag in den Alpen, 78x72 cm (1891)

Das Autorenteam versucht darin nicht zuletzt, die wundersame Farbenwelt des mit seinem Werk in letzter Zeit wieder stark präsenten Malers aus der Aura seiner Wirkungsorte Savognin, St. Moritz, Maloja oder auch Soglio begreifbar zu machen. Giovanni Segantini, nach seinem Wegzug aus Italien notabene staatenlos, sorgte einerseits treu für Frau und Kinder, zehrte andererseits vor allem von einer enormen Arbeitslust. Seine selbst auferlegte Vorgabe, stets vor dem Objekt zu malen, wurde ihm letztlich zum tragischen Verhängnis, als er am 28. September 1899 noch jung auf dem Schafberg, ob Pontresina und 2731 Meter über Meer, an einer Bauchfellentzündung starb. Zwar war der Arzt anwesend, aber ein Transport hinunter ins Tal wäre undenkbar gewesen.

Reto Bonifazi, Daniela Hardmeier, Medea Hoch, Rolf Saurenmann, Segantini, ein Leben in Bildern.

144 Seiten, zahlreiche Abb. Verd. Fr. 39.90.

### Mahler-Interpretation heute

Unter diesem Titel fand im Oktober und November 2012 eine Veranstaltungsreihe des Musikwissenschaftlichen Seminars der Universität Basel statt, auf dem die nun vorliegende Publikation von Lena-Lisa Wüstendörfer basiert. Sie wirkt sowohl als Forscherin wie auch als vielerorts gefragte, erfolgreiche Dirigentin mit unter anderem einer Assistenz bei Claudio Abbado.

Zu Lebzeiten war Gustav Mahler in Wien vor allem als ausserordentlich charismatischer Dirigent bekannt geworden. Die Arbeit an seinen Liedkompositionen und Sinfonien bedeuteten daneben gewissermassen Ferienbeschäftigung. Heute sind insbesondere die Sinfonien regelmässiger Bestandteil der Konzertprogramme in aller Welt. Die für das Buch ausgearbeiteten Essays analysieren die Rezeptionsansätze auf ihre Gegenwartstauglichkeit hin. Studien befassen sich mit den Instrumentarium und der Aufführungspraxis zur Zeit Gustav Mahlers.

Lena-Lisa Wüstendörfer (Hrsg), Mahler-Interpretation heute. Beiträge u.a. von Sylvia Caduff, Roger Norrington, Peter Hagemann und Sigfried Schibli.

192 S. Bilder und Notenbeispiele.

edition text + kritik. Fr. 43.90.

### Die Strasse der Pianisten

In einer kleinen Strasse in Brüssel stehen zwei Gebäude nebeneinander: Eines ist das Zuhause der Konzertpianistin Martha Argerich, nebenan wohnt die Familie Tiempo-Lechner, die ihrerseits mehrere Generationen von Weltklassepianisten hervorgebracht hat. Die jüngste, Natasha, zählt dreizehn Jahre und tritt auch bereits auf den grossen Bühnen der Welt auf.

Im sehr feinfühligem, liebenswerten Dokumentarfilm spielt sie so etwas wie die Hauptrolle. Ihre Unbekümmertheit und Frische zu erleben ist ein wahrer Genuss. Bisweilen kommt die direkte Nachbarschaft der beiden Musikerfamilien schön zu Geltung, etwa dann, wenn die Argerichs am Essen sind und darüber rätseln, wer denn nebenan gerade Klavier spielt. Oder wenn die beiden Familien miteinander darüber fachsimpeln, wie man kalten und steifen Fingern vorbeugen kann. Dabei bleibt die Kamera (notgedrungen) nahe an den Protagonisten, was zusätzlich Wärme und Sympathie bewirkt.

Von Mariano Nante. 86 + 40 Min. Bonus (Konzertaufnahmen). Euroarts.

Urs Berger